

HOCHSCHULEN

„Der Standort darf nicht schlecht geredet werden“

Mittwoch, 16. Oktober 2013

Köln – Schwere Zeiten für die Universitätsmedizin Halle. Das Land Sachsen-Anhalt will sparen und sieht sich nicht mehr dazu in der Lage zwei hochschulmedizinische Standorte – Magdeburg und Halle – zu finanzieren. Die Proteste in Halle gegen eine mögliche Schließung waren groß (www.hallebleibt.de).

In einem Gutachten schlug der Wissenschaftsrat (WR) im Juli vor, die Universitätsmedizin Halle zu erhalten – allerdings nur in abgespeckter Form. Die Vorklinik sollte demnach geschlossen werden, alle Studierenden könnten nach den Vorstellungen des WR den vorklinischen Abschnitt in Magdeburg absolvieren.

Der Wissenschafts- und Wirtschaftsminister Hartmut Möllring (CDU) will bis zum Ende des Jahres Vorschläge vorlegen. Offenbar sollen beide Standorte erhalten bleiben, in welcher Form ist aber unklar.

Simone Heinemann-Meerz, Präsidentin der Ärztekammer Sachsen-Anhalt, fordert: Sowohl Halle als auch Magdeburg müssen weiterhin alle Bereiche vorhalten, die ausbildungsrelevant sind und ein komplettes Medizinstudium anbieten. Alles andere wäre ihrer Meinung nach kurzfristig – nicht zuletzt wegen des Ärztemangels.



Simone
Heinemann-Meerz

„5 Fragen an“ Dr. med. Simone Heinemann-Meerz, Präsidentin der Ärztekammer Sachsen-Anhalt, zur Situation der Universitätsmedizin Halle

DÄ: Der Universitätsmedizin in Halle drohen harte Einschnitte. Was bedeutet das für die Stadt und das Land Sachsen-Anhalt?

Heinemann-Meerz: Wir haben in Sachsen-Anhalt schon heute mit dem Ärztemangel zu kämpfen. Deshalb sind aus meiner Sicht beide universitätsmedizinischen Standorte – also Halle und Magdeburg – für das Land essenziell. Wenn wir hier weniger Medizinstudenten ausbilden, würde uns ein kurzfristiger

Spareffekt teuer zu stehen kommen. Eine solche Maßnahme ist eben nicht nachhaltig. Denn dann haben wir später weniger Absolventen die in der Region arbeiten.

Wir wissen: Wer einmal das Mikroklima und die Lebensqualität hier vor Ort erlebt hat, lernt das durchaus zu schätzen. Derzeit bleiben über 60 Prozent der Studierenden auch nach dem Examen in Sachsen-Anhalt. Das sehen wir an den Anmeldungen bei der Ärztekammer. Und diese Ärzte brauchen wir dringend. Ansonsten können wir kaum mit Zuzug von Ärzten rechnen. Wir müssen uns unsere Ärzte schon selbst ausbilden.

Für die Stadt Halle ist es natürlich auch ein wirtschaftlicher Faktor. An der Universitätsmedizin hängen mehrere Tausend Arbeitsplätze. Indirekt – etwa bei Zulieferfirmen, Caterern etc. – sind es noch viel mehr. Außerdem hätten die Einschnitte auch Auswirkungen auf die Versorgung. Universitätskliniken haben neben und Forschung und Lehre auch den Auftrag, die Versorgung zum Beispiel von komplexen Krankheitsverläufen oder seltenen Erkrankungen sicherzustellen. Das wäre dann nicht mehr gewährleistet.

DÄ: Nach einem Gutachten des Wissenschaftsrates soll der vorklinische Studienabschnitt in Halle geschlossen werden. Die Studierenden sollen die Vorklinik in Magdeburg absolvieren. Wie bewerten Sie diesen Vorschlag?

Heinemann-Meerz: Nach meiner Einschätzung sind diese Pläne vom Tisch. Sie sind politisch nicht durchsetzbar – auch wegen der großen Proteste hier in Halle. Außerdem sind die Empfehlungen nicht vermittelbar. Denn gerade die Qualität der Vorklinik in Halle in Bezug auf Forschung und Lehre ist gut. Wenn man fordert, die Vorklinik in Halle zu schließen, entbehrt das jeder Grundlage.

Zukunftsallianz für Gesundheit will medizinische Fakultät

Halle dauerhaft gestärkt wissen

Halle – Gemeinsam mit zahlreichen akademischen Lehrkrankenhäusern, medizinischen Fachgesellschaften sowie Ärzte-, Apotheker- und Wohlfahrtsverbänden hat die Ärztekammer Sachsen-Anhalt ein klares...



Rhön-Klinikum AG sieht Uniklinikum Gießen/Marburg auf gutem Weg

Bad Neustadt – Auf einem „stabilen Weg der Konsolidierung – zum Wohle der Patienten und der Region Mittelhessen“, sieht der Träger des Universitätsklinikums Gießen/Marburg, die Rhön-Klinikum AG, die...

